

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 23. FEBRUAR 1927

Nr. 16

Altes und Neues aus Brünn.

Von Arch. Ing. Hermann Eder, Brünn. (Schluß aus Nr. 15.)

II. Die Kaunic'schen Studentenkollegien der tschech. Hochschulen in Brünn.

Architekt: Prof. K. H. Kepka †, Brünn. (Hierzu 11 Abb.)



Nähert man sich von Nordwesten, durch das herrliche Schwarzatal abwärts, der Landeshauptstadt Brünn, so sieht man auf den Hügeln, die die Stadt Brünn gegen Norden hin abschließen, malerisch liegen den von der Ferne noch imposanter erscheinenden Bau der Kaunic'schen Kollegien. Dieses Gebäude soll nicht nur allein die Dominante bilden des sich an diesem Gelände im Villencharakter entwickelnden neuen Stadtteiles, sondern auch den Grundstock für das zukünftige akademische Viertel. (Vgl. Abb. 1 und den Lageplan Abb. 4, S. 146.)

Im Jahre 1908 wurde der Verein der Kaunic'schen Kollegien gegründet, dem schon damals durch eine

selten große Stiftung des Dr. Wenzel Grafen Kaunic ein genügend breites Fundament gegeben wurde für die weitere Entfaltung und Entwicklung des Vereines, dessen Zweck die Unterstützung der tschech. akademischen Jugend bildete und auch noch heute ist.

Gleich in der ersten Ausschußsitzung obengenannten Vereines wurde über die Errichtung eines Studentenheimes verhandelt, doch konnte zu dieser Zeit kein geeigneter Bauplatz verschafft werden. Erst im Jahre 1918 wurde beschlossen, an der nördlichen Peripherie der Stadt Brünn ein Studentenheim zu errichten. Aus diesem Grunde wurde eine Studienreise nach Deutschland, Dänemark, Schweden und England unternommen, um ähnliche, in diesen Ländern bestehende Anstalten zu besichtigen.

Dieser Beschluß wäre vielleicht nicht so schnell in die Tat umgesetzt worden, wenn nicht Umstände ein-



Abb. 1. Gesamtansicht der Kaunic'schen Kollegien in Brünn.

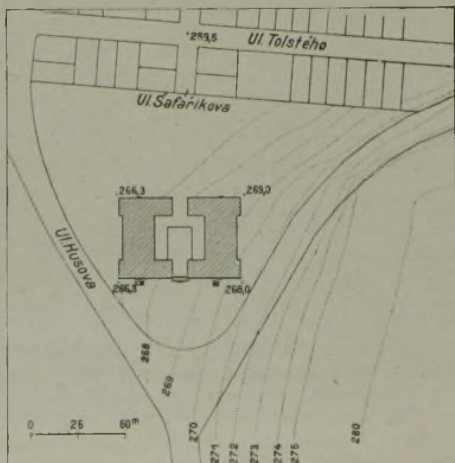
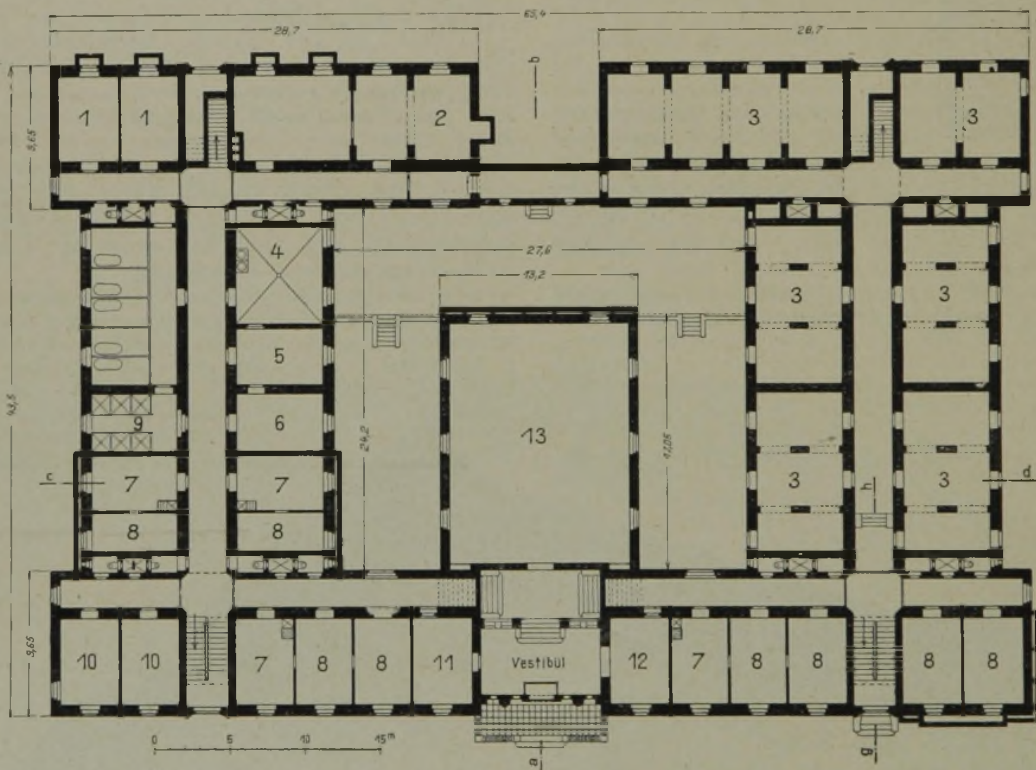
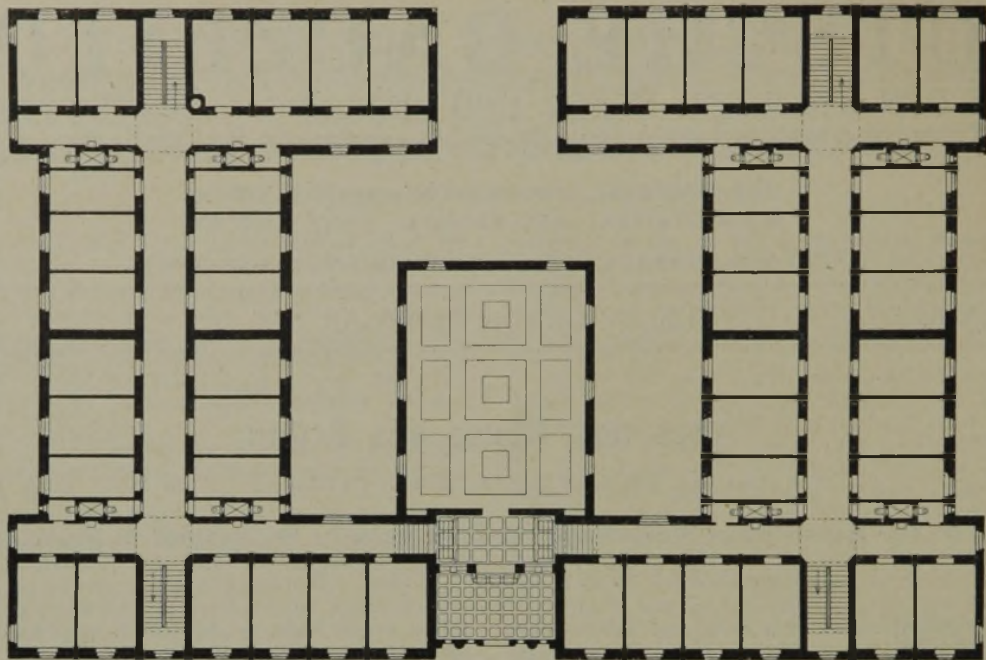


Abb. 2 (oben). Grundriß des Obergeschosses. (1 : 500.)

Abb. 3 (Mitte). Grundriß des Erdgeschosses. (1 : 500.)

Erklärung:

- 1. Lageräume. — 2. Heizung. — 3. Keller. — 4. Waschküche. —
- 5. Roll- u. Bügelraum. — 6. Wäscheaufbewahrung. — 7. Küche.
- 8. Zimmer. — 9. Dusche. — 10. Krankenzimmer. 11. Pförtner.
- 12. Kleiderablage. — 13. Festsaal. —

Abb. 4 (links). Lageplan. (1 : 4000.)

Die Kaunic'schen Studentkollegien in Brünn.

getreten wären, die zur Durchführung gedrängt hätten. Denn zu jener Zeit hatte die Studentenschaft unter der allgemeinen Wohnungsnot sehr zu leiden, und dieses Übel wurde noch fühlbarer dadurch, daß in diese Zeit die Neuerrichtung mehrerer tschech. Hochschulen in Brünn fiel, wie der Masaryk-Universität, der Hochschule für Tierarznei und der Hochschule für Bodenkultur. Unter diesem Drange entschloß sich einmütig der Verein auf der Generalversammlung am 5. März 1922 mit dem Bau eines Internates zu beginnen. Die Baukosten wurden mit 7 Mill. Kc veranschlagt, die sichergestellt wurden durch die Staatssubvention, auf Grund des Gesetzes über die Bauförderung, durch Unterstützung aus dem Masaryk-Fonds, durch die Sub-

Techn. Hochschule in Brünn, der uneigennützig alle Pläne ausarbeitete.

Gesamtanlage und Aufbau der Kollegien geht aus den Grundrissen und Schnitten Abb. 2 u. 3, S. 146, Abb. 5 u. 6 a. d. S. hervor. Sie bestehen aus zwei dreistöckigen Gebäuden und einem ebenerdigen Saalbau. Im Kellergeschoß sind überall dort, wo durch die Gelände- verhältnisse die Räume über der Erde zu liegen kommen, Wirtschaftsräume untergebracht, wie Heizung, Lagerräume, Bäder und Duschen, daran anschließend die Wäscherei, dann Küchen, Krankenzimmer, Hausmeisterwohnung, Garderobe und einige Zimmer. Die anderen Stockwerke sind durchweg in Zimmer geteilt für je 2 und 3 Personen. Es sind im ganzen 182 Zimmer

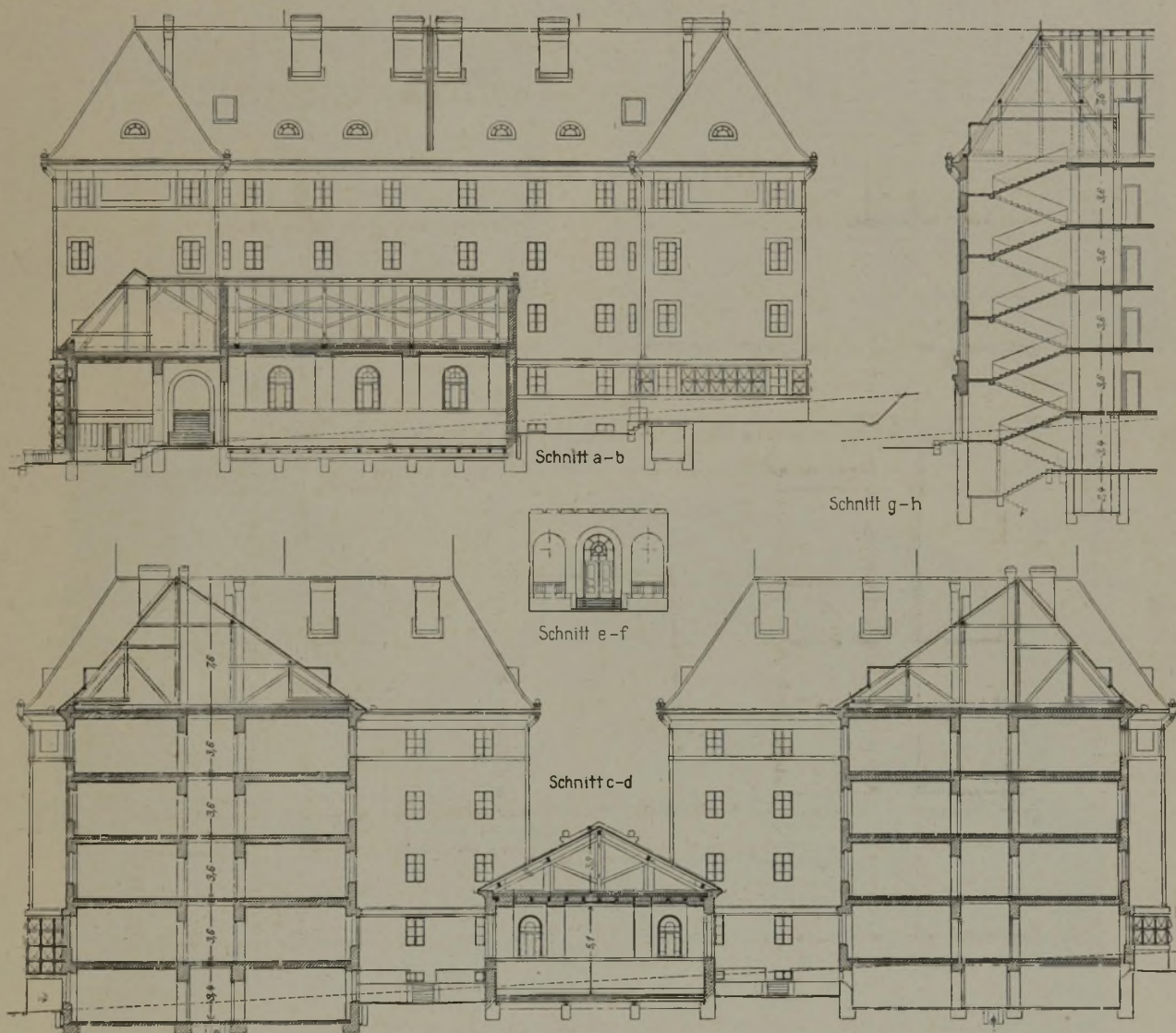


Abb. 5 u. 6. Schnitte durch die einzelnen Gebäudeteile. (1 : 400.)

vention des Ministeriums für Unterricht und Volkskultur und teilweise durch eigene Mittel. Der Bau wurde in öffentlicher Ausschreibung der Firma Nekvasil um 5 598 434 Kc übergeben. Die Installation der Zentralheizung, der Bäder und der Wäscherei wurde der Firma Pribran & Zilka um 995 000 Kc übertragen. Am 26 Juni wurde mit der Grundaushhebung begonnen und bis zum Winter war der Bau unter Dach. Im Jahre 1923 wurde an der Vollendung des Baues gearbeitet und an der Inneneinrichtung. Mit Beginn des Schuljahres 1923/24 konnte der Bau bezogen werden. Erst im Jahre 1926 wurden die das Gebäude umgebende Gartenanlage und die Umzäunung fertiggestellt. Die endlichen Gesamtkosten beliefen sich auf 8 300 000 Kc.

Die neuen Gebäude sind das Werk des verstorbenen Arch. K. H. Kepka, o. ö. Professor an der tschech.

vorhanden, in denen 504 Studenten untergebracht werden können. Die Zimmer sind einfach, aber geschmackvoll eingerichtet. Außerdem sind in dem Gebäude noch vorhanden: eine Filiale der akademischen Mensa, die den Hörern Frühstück und Nachtmahl gewährt, dann Lesezimmer und Bibliothek und ferner sind einige Räume den studentischen Vereinigungen als Versammlungs- und Amtslokale zugewiesen für die Zeit, bis zu welcher für diesen Zweck ein eigenes akademisches Haus errichtet wird.

Wie schon am Anfang erwähnt, liegt das Gebäude auf dem sanften Hange einer Anhöhe (vgl. Lageplan Abb. 2). Durch seine geschlossenen Baumassen wird nicht nur allein für die Nähe, sondern auch für die Ferne, was bei der Lage des Gebäudes von Wichtigkeit ist, eine günstige Wirkung erzielt, die noch durch die

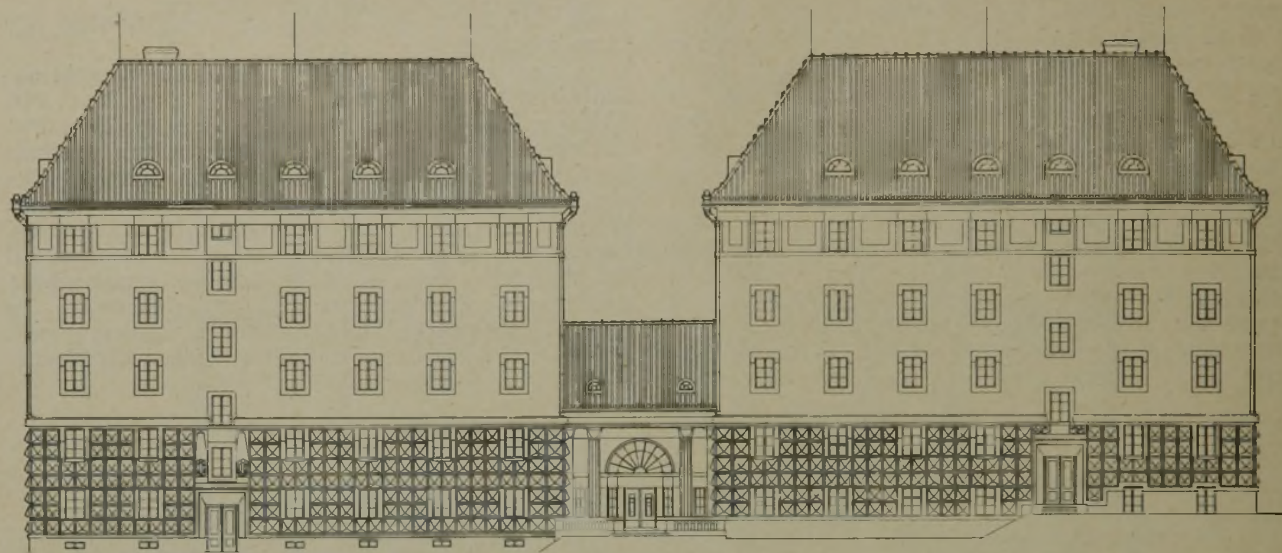


Abb. 7. Fassadenzeichnung der Westansicht. (1 : 400).

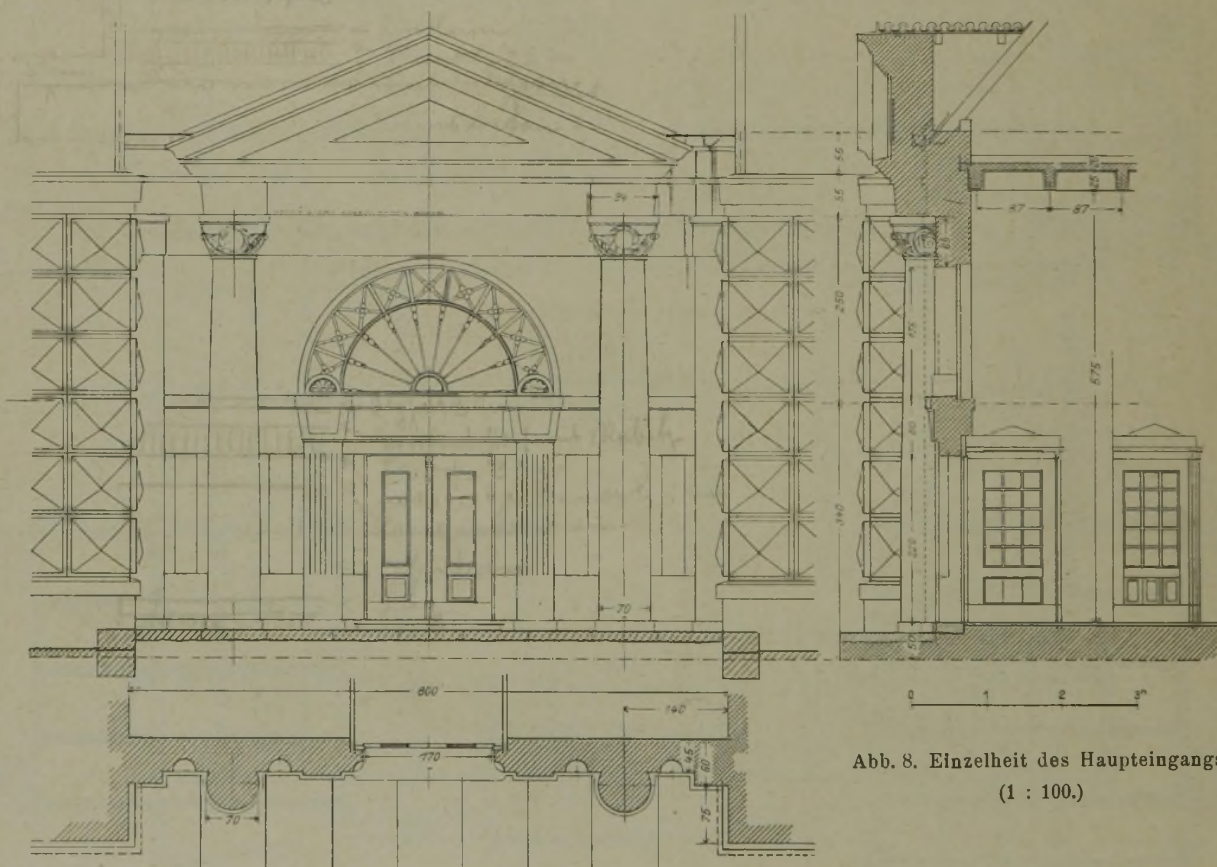


Abb. 8. Einheit des Haupteingangs.
(1 : 100.)

Die Kaunic'schen Studentenkollegien in Brunn. Arch. Prof. K. H. Kepka †, Brunn.

glückliche Wahl der Farben erhöht wird. Es sind alle Gesimse, Fenster- und Türumrahmungen, wie die Steinverkleidung des Unter- und Erdgeschosses, in rötlichem Kunststein ausgeführt, während die übrigen Mauerflächen in steingrauem Edelputz (vgl. die auf Seite 149 wiedergegebenen Abb. 10 u. 11) gehalten sind. Die Mauerflächen zwischen den Fenstern des dritten Stockwerkes sind mit allegorischen Sgraffiten, entworfen vom akademischen Maler Ladi Novák, geziert, wodurch um dieses Stockwerk ein Band entsteht, das nicht nur allein einen Schmuck für das Gebäude bedeutet, sondern dieses auch gegen das Dach hin besser abschließt und ein Gegengewicht schafft gegen die mächtige Steinverkleidung in den Erdgeschossen. Die Dachdeckung besteht aus rotem Ziegel in der Art von Mönch und Nonne. (Vgl. Abb. 1 u. Abb. 9—11, S. 149.)

Hiermit wurde ein Bau geschaffen, der nicht nur den Gründern, sondern auch der tschechischen Studentenschaft Brünns zur Freude gereichen kann. —

Nachschrift der Schriftleitung. Die „Deutsche Bauzeitung“ hat es sich zur Aufgabe gestellt, nicht nur das deutsche Bauschaffen ihren Lesern vor Augen zu führen, sondern auch das des Auslandes. Hierbei sollen aber nicht in erster Linie die Werke extravaganter Baukünstler gezeigt werden, sondern es wird besonderer Wert darauf gelegt, ein Bild vom Stande der allgemeinen Bautätigkeit des Landes zu geben. In diesem Sinne haben wir heute aus der Tschechoslowakei einen neuen Bau veröffentlicht, der für das derzeitige Niveau des dortigen Bauschaffens wohl als gutes Beispiel zu betrachten ist, —

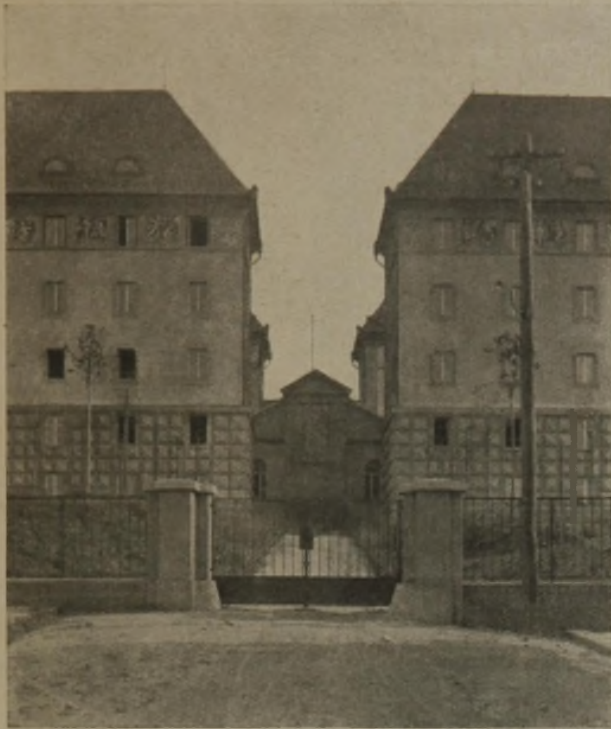


Abb. 9. Ansicht des Osteinganges.

Abb. 10 (rechts). Ansicht des Westeinganges.

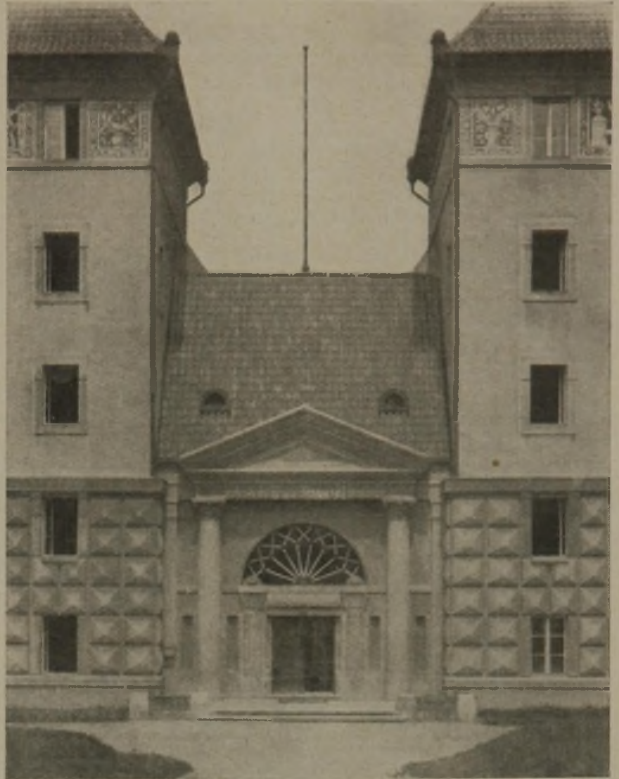


Abb. 11. Westansicht. Architekt: Professor K. H. Kepka †, Brünn.
Die Kaunic'schen Studentenkollegien in Brünn.

Die technische Durchbildung neuzeitlicher Krankenhausbauten.

Von Dipl.-Ing. U. Wekwerth, Harburg. (Hierzu 5 Abb.)



Fast alle Städte waren oder sind in diesen Jahren gezwungen, ihre Krankenhäuser zu erweitern, den hygienischen Erfordernissen anzupassen oder neue Häuser zu bauen. Über die Fragenkomplexe hinaus, die für jede Anstalt nach Lage, Größe und Sonderzwecke verschieden beantwortet werden mußten und deren Lösungsversuch in dem Aufsatz in Nr. 15 für den Einzelfall der Harburger städtischen Anstalten geschildert

worden ist, erstehen vor dem Krankenhausbauer auch Fragen, die zwar für alle Anstalten fast gleich gestellt werden, auf die aber eine endgültige Antwort bisher noch nicht gegeben ist: die Fragen der technischen Durchbildung der neuzeitlichen Krankenhausbauten.

Vor dem Kriege schien es, als ob in den Neuanlagen der Großstädte — genannt seien nur Düsseldorf, Hamburg-Barmbeck, Leipzig-St. Georg — eine gewisse Höchstleistung erreicht sei. Fünf Jahre Krieg, fünf Jahre

Kriegsfolgen und zehn Jahre ärztlicher Fortschritt haben uns vom Gegenteil überzeugt. Da die wirtschaftliche Not uns an der Schaffung wirklich großzügiger Anlagen in der Nachkriegszeit gehindert hat, ist das Tempo dieses Fortschrittes überdies nur wenigen zum Bewußtsein gekommen, ein Blick jedoch in das reichere Ausland, das auch baulich den neuen Theorien Ausdruck geben kann, muß zur Bescheidenheit führen. Es sei nur an das große Lyoner Projekt Corbusiers erinnert mit seiner glänzenden Ausnutzung von Licht und Luft. Aus diesem allgemeinen Interesse heraus sei hier kurz auf die technische Durchbildung der Neu- und Umbauten der Harburger städtischen Krankenanstalten eingegangen, da gerade die in Harburg vorliegende Aufgabe — Verbesserung einer Gesamtanlage mit älteren Bauten, unzulänglicher Ausstattung und Bettenzahl — in vielen anderen Städten ebenfalls gestellt wird.

Während Beheizung und Wärmehaltung durch genügend bemessene Warmwasserheizung, Doppelfenster und Isoliermittel, wie Torf- oder Korkplatten keine Schwierigkeiten machen, und man nur gegen ihr Versagen Vorkehrungen treffen muß, ist die Frage der Schallisolierung noch immer ein Schmerzenskind wohl aller Krankenhäuser. Wie auch durch neuere Untersuchungen¹⁾ festgestellt wurde, ist der sogenannte Luft-

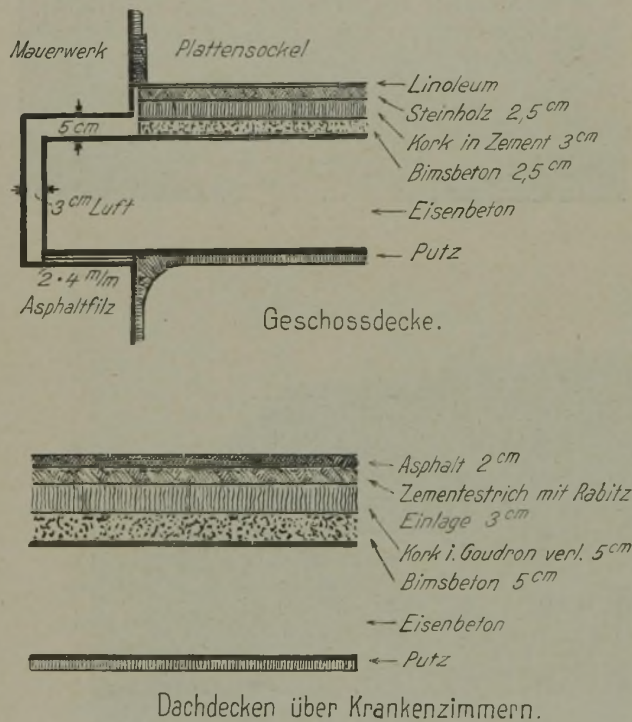


Abb. 1 u. 2. Decken in Krankenhäusern.

schall, also die Lautübertragung durch Luft und Wände am leichtesten durch verhältnismäßig starke massige Trennwände zu bekämpfen. Aus diesem Grunde wurden auch in unserem Falle als Scheidewände zwischen den Krankenzimmern grundsätzlich Mauerstein- oder Schwemmsteinwände, nie aber solche aus Gipsdiele oder anderen Plattenkonstruktionen gewählt. Nach Möglichkeit wurden sie auch nicht durch Deckenlasten gespannt, da auch die Spannung der Wände die Schallübertragung befördert. Der Erfolg ist bisher zufriedenstellend zu nennen. In einem in diesem Jahre wegen seiner großen Hellhörigkeit des Umbaues harrenden älteren Hause soll die Luftschallübertragung daher durch Schwemmsteinmauern bekämpft werden, die ohne Zwischenraum neben den als Prüf'sche Wände aufgeführten Scheidewänden aufgesetzt werden.

Sehr viel schwieriger ist dagegen die Frage der Isolierung gegen den Bodenschall, also die Übertragung von Tritt- und Stoßgeräuschen durch die Decken. Da man die Vorteile von Beton- bzw. Steineisendecken nicht aufgeben konnte, so wurden die in Abb. 1 und 2 dargestellten und ähnliche Deckenprofile gewählt, die auch der von vielen Schalltheoretikern aufgestellten Forderung möglicher Unhomogenität der Deckenmasse Rechnung tragen. Erwähnt sei, daß in einem der im Bau befindlichen Häuser eine weitere Verbesserung dadurch

erstrebt wurde, daß jede Raumdecke völlig für sich ohne Zusammenhang — Zwischenlegen eines Brettes beim Stampfen — ausgebildet wurde, so daß wenigstens die Übertragung auf andere Räume verhindert wird.

Grundforderung bleibt, den Schall bei der Entstehung schon zu dämpfen. Korklinoleum „Jaspe“, das im Gegensatz zu dem bisher nur üblichen einfachen Korklinoleum eine glatte Oberfläche zeigt, ist für alle künftigen Bauten in Aussicht genommen, war aber bei der Errichtung der Chirurgischen Klinik noch nicht erhältlich. Von besonderer Wichtigkeit für die Schallübertragung ist aber ohne Frage die Ausbildung der Deckenaufleger ohne die Verbindung und damit die Möglichkeit der Übertragung auf das aufgehende Mauerwerk. Während anfangs das Auflager noch aus 2.4 mm starkem Asphaltfilz gebildet wurde, sind bei dem im Bau befindlichen Infektionshause Korschilplatten angewandt. Wenn auch eine restlose Verhinderung der Schallisolierung hier, wie wohl überall, nicht erreicht wurde, so ist der Erfolg im Vergleich zu anderen neuen Krankenhausbauten doch sehr zufriedenstellend.

Das gefürchtete Dröhnen der Türen, die hier, wie neuerdings oft, aus beiderseits auf Rahmen aufgeleiteten Sperrholzplatten bestehen und in eiserne Zargen schlagen, ist mit Erfolg durch Ausfüllung der Hohlräume mit Sägemehl bzw. strammsitzenden Korkplatten fast aufgehoben.

Im Neubau der Prosektur ist mit gutem Erfolge an Stelle der unschönen und unangenehm einzumauernden Eckschutzschiene von der neuen Kautschukkompositionsmasse von Wehner, Erfurt, Gebrauch gemacht worden. Jedenfalls ist mit diesem Mittel ein besserer Ersatz der Eisenschiene gefunden, der für normale Beanspruchung stets, an besonders gefährdeten Stellen allerdings wohl nicht ausreichen dürfte.

Die Installation, die der modernen Anschauung entsprechend recht reichlich bemessen wurde, ist in geschlossenen, verputzten Schlitzfenstern verlegt; es erschien nicht ratsam, durch freiliegende Rohre Staublager zu schaffen. Erfahrung hat gelehrt, daß auch auf diese Weise Verbesserungen keine erhebliche Mehrarbeit verursachen. Von besonderer Wichtigkeit ist naturgemäß die Aufteilung in möglichst zahlreiche unabhängige Steigestränge bzw. Stromkreise.

Ein besonders schwieriges Kapitel bildete die Auswahl hygienisch einwandfreier, dabei aber wohnlicher Beleuchtungskörper. Selbstverständlich kommt für derartigen Massenbedarf nur die Verbindung fertiger Armaturen und Glocken in Frage. Nur in verschwindendem Maße kann die Industrie dieser einfachen Forderung Genüge tun. Eine Ausnahme bilden naturgemäß die vorzüglichen Deckenreflexlampen von Zeiß in den großen Sälen und die Tiefstrahler resp. Tiefstrahlergruppen in Behandlungszimmern und dem septischen Operationssaal, während der aseptische Saal mit einer großen, der Sezierraum der Prosektur mit zwei kleineren Scialythiquelampen ausgerüstet ist.

Die Erschwerung der Installation durch das Nebeneinander von Wechsel- und Gleichstrom infolge der ärztlichen Apparatur sei nur erwähnt.

Von Interesse dürfte auch die sonstige Einrichtung der beiden Operationssäle sein. Einmal wegen ihrer besonders durchgebildeten eingebauten Sterilisationsanlage, zum andern wegen ihrer neuartigen Belichtung, die auf Anregungen von Prof. Dr. Heller, Leipzig, zurückgeht.

Die von Lautenschläger, Berlin, gelieferte Sterilisationsanlage ist zwischen den Sälen in einem besonderen Raum eingebaut. Sie umfaßt Heißluft-, Dampf- und Trockensterilisation, sowie Wasser- und Kochsalzlösungsbereitung. Durchgabeschränke stellen die Verbindung mit den Sälen her; die Kochsalz- und Wasserentnahme erfolgt in den Sälen selbst. Die Anlage verwendet reduzierten Dampf, Gas und elektrischen Strom für ihre Zwecke.

Leider war die Planung und der Bau des Operationsbaues schon zu weit vorgeschritten, als die umwälzende Schrift von Prof. Dr. Heller²⁾ bekannt wurde, so daß Raumbau, Fenster- und Oberlichtgrößen nicht mehr zu ändern waren. Trotzdem konnten noch, nachdem Verfasser sich über die Ausführung in der Klinik von Prof. Heller unterrichtet hatte, wertvolle Neuerungen durchgeführt werden. Herr Prof. Dr. Heller kommt zu dem Ergebnis, daß bei chirurgischen Operationen die übliche allseitige Lichtfülle die Wundtiefe nur um so dunkler er-

¹⁾ Vgl. Zeitschr. f. d. ges. Krankenhauswesen XXIII. Jahrg. Heft 2. 17. 1. 1927. Oberbauamtmann Lommel, Würzburg: Hellhörigkeit und Schalldämpfung in Krankenhäusern.

²⁾ Prof. Dr. Heller, Leipzig: „Licht und Sehen im Operationssaal“. Bruns Beiträge z. klin. Chirurgie. 134, H. 4. 1925 und „Über Beleuchtung in chirurg. Operationssälen“. Zeitschr. f. d. ges. Krankenhauswesen 1926 XXII. Heft 20/21. —

Abb. 3.
Chirurgische Klinik.
Sept. Operationsaal.



Abb. 4.
Prosektur. Sektionssaal.

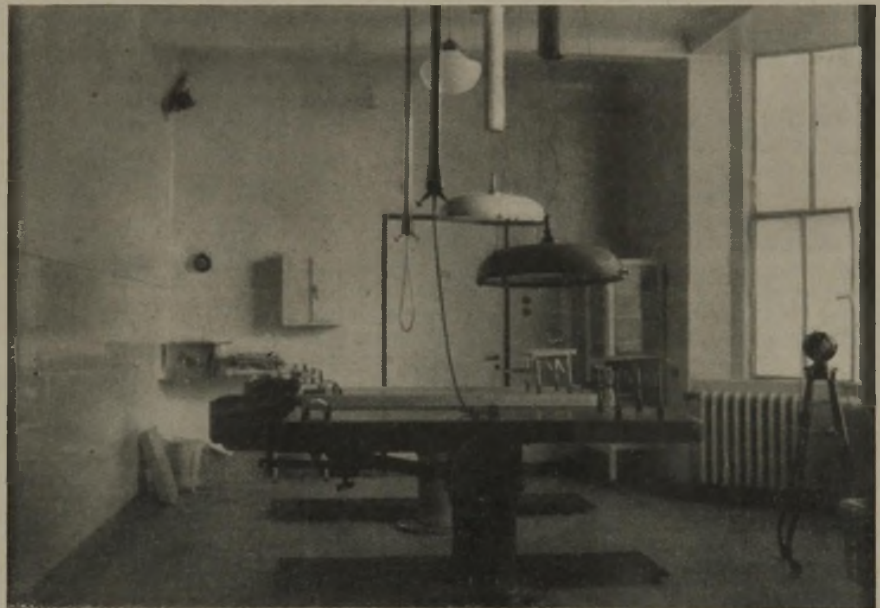
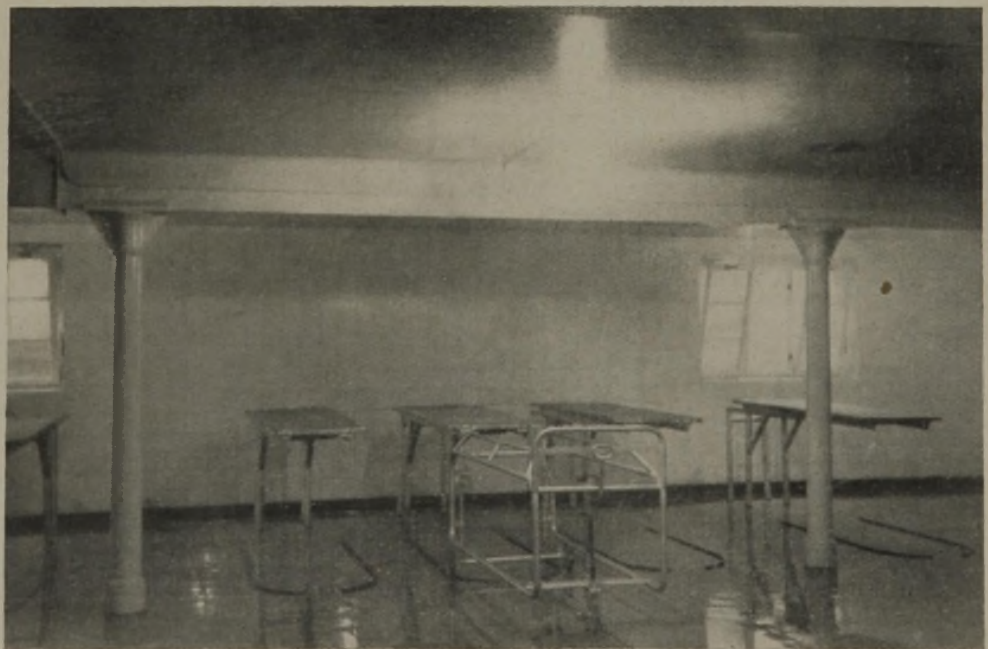


Abb. 5.
Prosektur. Teil des
Leichenkellers.



Aus den Erweiterungs-
bauten der städt. Kranken-
Anstalten in Harburg a. E.

scheinen läßt und das Auge des Operateurs blendet und ermüdet. Er gibt günstigste Gebrauchsmuster für die Abmessungen des Raumes, des Oberlichtes und der Fenster und fordert Schonung des Auges des Operateurs durch nicht blendende, dunkle Umgebung der möglichst günstig — also oft nur von schräg oben zu beleuchtenden Wundliefen. So wurden zwischen die großen Seitenfenster unserer Operationsäle von unten her aufrollbare Jalusien eingebaut, womit ein beliebig steiler Lichteinfall zu erzielen ist. Für die Oberlichter sollen, falls es nötig wird, (zur Erzielung reinen Seitenlichtes) ähnliche Verdunkelungsmöglichkeiten geschaffen werden. Als überaus große Wohltat wird aber schon jetzt von den Ärzten die dunkle Verkachelung der Wände empfunden — matte dunkelgrün-graue Wandplatten von Villeroy & Boch besonderer Herstellung. —

Die großen schrägen Eckfenster sollen zur schnellen Raumentlüftung dienen, ihr leichter Gang wird dauernd überwacht. Luftklappen mit geräuschlos laufenden Ventilatoren sollen überdies bereits während der Operation die lästigen Chloroformdämpfe absaugen.

Für die Beheizung ist größte Sicherheit erstrebt worden. Jeder der beiden Gegenstromapparate vermag jeden der beiden Operationsäle zu beheizen. Eine weitere Sicherheit stellt ein mit dem Kondenswasser der Dampfleitung beheizter Boiler dar, dessen Wasservorrat zu einer fünf- bis siebenstündigen Beheizung der Säle ausreicht.

Auf die weiteren besonderen Einrichtungen, wie Höhensonnenanlage, Laboratorium, Vorbereitungszimmer usw., sei nicht weiter eingegangen.

Baulich war die Prosektur gemäß ihrem Charakter als Forschungsinstitut und Aufbahrungs- und Andachtsstätte wesentlich einfacher, wenn auch hier Aufbahrung und Transport der Leichen und die Einrichtung des räumlich beschränkten Sezierraumes sowie der Arbeitsräume ihre Schwierigkeiten brachten.

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule Berlin hat auf Antrag der Fakultät für Bauwesen dem Direktor der Hochbahngesellschaft, Herrn Baurat Bousset, Berlin, „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die praktische und wissenschaftliche Förderung der Bauingenieurtechnik und des Eisenbahnbetriebes bei der Planung und Durchbildung der Erweiterungsbauten der Berliner Hochbahngesellschaft“ die Würde eines Dr.-Ing. E. h. verliehen. —

Die Technische Hochschule Hannover hat auf einstimmigen Antrag der Fakultät für Bauwesen dem Wirkl. Geh. Oberbaurat Minist.-Dir. a. D. Herrn Carl Breusing in Berlin-Steglitz in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen und organisatorischen Verdienste auf dem Gebiete des Eisenbahnbetriebes und um die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes von Niedersachsen die akademische Würde „Doktor-Ingenieur Ehrenhalber“ verliehen. —

Wettbewerbe.

Einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Werbeplakat der Heidelberger Festspiele schreibt die Stadtgemeinde Heidelberg mit Einlieferungsfrist zum 31. März 1927 aus. Das Plakat soll in zwei Farben und in der Größe 60:84 cm gedruckt werden. I. Preis 700 M., II. Preis 300 M., III. Preis 200 M. Weitere Ankäufe behält sich die Stadt vor. Unter den Preisrichtern u. a.: Oberbaurat Prof. Max Läger, Karlsruhe, Oberbaurat Dr. L. Schmieder, Heidelberg. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Rudolf-Oetker-Halle in Bielefeld wird unter den deutschen reichsangehörigen Künstlern, die am 1. 2. 1927 in den preuß. Provinzen Westfalen, Hannover und Rheinland oder in den Freistaaten Lippe, Schaumburg-Lippe, Hamburg und Bremen ihren Wohnsitz oder ihre Hauptgeschäftsstelle haben oder in Bielefeld geboren sind, mit Einlieferungsfrist zum 1. Juni 1927 ausgeschrieben. I. Preis 10 000 M., II. Preis 5000 M., III. Preis 3500 M., IV. Preis 2500 M., 3 Ankäufe zu je 1700 M. sind in Aussicht genommen. Unter den Preisrichtern: Stadtoberbaurat Schultz, Bielefeld, Prof. Tessenow, Berlin, Prof. Michel, Hannover, Prof. Bestelmeyer, München, Ersatzpreisrichter: Arch. B. D. A. Kramer, Reg.- u. Baurat Gelhausen, Bielefeld. Unterlagen für 10 M. bis zum 1. 4. 1927 durch den Magistrat Bielefeld. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Dienstgebäude für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk in Essen wird unter allen im Stadtgebiet Essen ansässigen Architekten mit Einlieferungsfrist zum 15. März 1927 aus-

geschrieben. 5 Preise von zusammen 11 000 M., für 2 Ankäufe 1000 M. Unter den Preisrichtern: Verbandsdir. Dr. Schmidt, Dr.-Ing. Rappaport, Essen, Stadtbaurat Diefenbach, Bochum, Prof. Fahrenkamp, Düsseldorf. Einer der Preisträger soll zur Mitarbeit bei der weiteren Planung herangezogen werden. Entwürfe sind einzureichen an Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen, Burgplatz 2, Zimmer 16. —

So wurde auf Grund des Vorschlages der Firma Forthmann, Hamburg, eine Aufbahrungsmöglichkeit im Leichenkeller eingebaut, die es in Verbindung mit dem dazugehörigen Transportkarren ermöglicht, daß die Leiche ohne jede Umlagerung von einem Mann transportiert, aufgelahrt und zum Sektionstisch gebracht werden kann.

Die räumliche Beschränktheit des Sezierraumes zwang dazu, drehbare Seziertische aufzustellen, was wieder die Zuführung des warmen und kalten Wassers von oben aus nötig machte. Auch in diesem Hause sind im Interesse der Sauberkeit die Leitungen unter Putz verlegt. Der Aufgabenkreis der Prosektur als Forschungsstätte für den Krankenhausbetrieb und als öffentliches Medizinaluntersuchungsamt machte eine umfangreiche Apparatur mit ihren Zuleitungen an Dampf, Gas, Wasser und elektrischem Strom notwendig; so sind in den Untersuchungsräumen für Mikroskopie, Serologie und den bakteriologischen Vorbereitungsräumen zahlreiche Brutschränke, Sterilisatoren, Autoklaven, Dampftöpfe u. a. Apparate eingebaut worden.

Es ist mit diesen Einrichtungen ein guter Schritt der hygienischen und technischen Modernisierung der Krankenanstalt getan.

Es sind bisher im Rahmen der Gesamtanlage ein Haus der Inneren Abteilung aufgestockt, die Chirurgische Klinik erweitert und um einen Neubau bereichert, die Prosektur neu erbaut und das Bestattungswesen verbessert. Ein Infektionshaus ist im Bau und der Umbau eines Hauses der Inneren Abteilung ist in Vorbereitung. Es bleibt zu leisten eine dem vergrößerten Umfange der Gesamtanstalt angepaßte Erweiterung der Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude und die Errichtung eines der chirurgischen Klinik gleichwertigen, mit den technischen Neuerungen ausgestatteten Neubaus der Inneren Klinik. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Verwaltungs- und Abfertigungsgebäude für den Wasser- und Landflughafen Stettin schreibt die Flughafen Stettin G. m. b. H. unter allen in Pommern ansässigen oder geborenen deutschen Architekten mit Einlieferungsfrist zum 30. April 1927 aus. I. Preis 3000 M., II. Preis 2500 M., III. Preis 2000 M., 3 Ankäufe zu je 1000 M. Unter den Preisrichtern: Landesbaurat Viering, Stadtbaurat Dr.-Ing. Weishaupt, Reichsbahnrat Dr.-Ing. Nitschke, Gartenbaurat Schulze, Arch. B. D. A. Max Taut, Stadtbaurat a. D. Fabricius, Reg.-Baumeister a. D. Natalis. Unterlagen gegen Einsendung von 10,50 M. vom Flughafen Stettin G. m. b. H., Stettin-Freibez. —

In dem Wettbewerb betreffend Umgestaltung der Lokalitäten der Durlacher Hofbrauerei Mannheim unter den Mitgliedern der Ortsgruppe Mannheim des B. D. A. waren insgesamt 16 Entwürfe eingegangen. Den I. Preis von 800 M. erhielten die Arch. Marx & Wagner, die beiden II. Preise zu 400 M. Reg.-Bmstr. Schrader. Angekauft wurden fünf Entwürfe, und zwar von den Arch.: Hüge & Voll, Dr. Hofmann, Morkel, Esch & Anke und Reichert. —

Wettbewerb Rathaus Wilkau. Vom Verfasser des besonders angekauften Entwurfes „Kassenhalle“, Arch. Dr. Geyer, Berlin, erfahren wir, daß sein Entwurf, der zum I. Preis ausersehen war, aber wegen eines Formfehlers von der Preisverteilung ausgenommen werden mußte, von der Stadtverordneten-Versammlung in Wilkau zur Ausführung bestimmt worden ist. Die Weiterbearbeitung der Pläne und die Bauleitung sind Herrn G. übertragen worden. (Vgl. den Entwurf in Wettbewerbsbeilage Nr. 4, S. 13.) —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Pfarr- und Gemeindehaus in Guben erhielt den I. und III. Preis Stadtarchitekt H. Barton, Mitarbeiter G. Nickel, den II. Preis Reg.-Bmstr. Enderlein, sämtlich in Guben. —

Inhalt: Altes und Neues aus Brünn. (Schluß) — Die technische Durchbildung neuzeitlicher Krankenhausbauten. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.